

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1930**

262 (10.11.1930) Unterhaltung, Wissen, Kunst

# Unterhaltung \* Wissen \* Kunst

## Sicherheit im Eisenbahnbetrieb

... verzichte ich ausdrücklich für mich und meine Rechtsnachfolger auf alle Ansprüche, die durch eventuellen Unfall mit oder ohne Todesfolge auf dem Gelände der Reichsbahn entstehen könnten...

Donnerwetter — das Unwet in verflucht gefährlich! Da muß es ja schon zugehen auf dem Reichsbahn-Verkehrswerk im Grunewald bei Berlin, wenn man so einen regelrechten Vertrag unterschreiben muß, bevor man hinein darf!

Aber die Räder der endlosen Waggons, an denen uns nun der Weg vorführt, stehen still und machen keine Miene, an einer Biegung heimtückisch über den harmlosen Fußgänger herzufallen. So betritt man ein wenig beruhigt die große Halle. Sie ist vom Gedonner und Getöse einer mit Höchstgeschwindigkeit fahrenden Schnellzuglokomotive erfüllt. Unwillkürlich tritt man zurück wie in der Bahnhofshalle, aber die Lokomotive kommt nicht näher: sie steht auf dem neubauenen Prüfland, einem technischen Meisterwerk, das in der ganzen Welt nur noch ein einziges Gegenstück hat, drüben in Amerika natürlich. Alles, was an einer 1000 PS-Lokomotive irgend zu messen ist, wird hier gemessen, vom Materialverbrauch und Brennstoff bis zur Durchschnittdrehmomentleistung, die 75 Stundenkilometer beträgt — trotzdem sich die Maschine nicht vom Fleck rührt! Wie das möglich ist? Nun, halt Schienen hat man ihr Rollen untergeschoben; jetzt können sich die Räder so leicht drehen, wie sie nur wollen, die Lokomotive kann nicht einen Millimeter vorwärts rücken. Alle Aufzeichnungen, Messungen, Ablesungen und Kontrollen aber geschoben nicht an der nur ungeschändeter Kraft tosenden Maschine selbst, sondern in einer ganz anderen Ecke des Gebäudes, in einem gemütlichen kleinen Zimmerchen, zu dem vom Prüfland aus über 100 Leitungen führen. Und der winzigste Zeigerausschlag, der hier kontrolliert wird, gilt zugleich Tausenden anderen in ganz Deutschland fahrenden Lokomotiven, die mit dieser einen gemessen werden.

Aber auch während der Fahrt können solche Leistungs- und Verbrauchskontrollen vorgenommen werden: durch Messwagen, die der Lokomotive angehängt werden. Ein paar davon stehen ebenfalls hier in der Halle. An ihnen vorbei führt man uns zum „letzten Schrei“ der Technik: zur neuesten Höchstgeschwindigkeit, die seitend ihre 120 Stundenkilometer bewältigt — ein Koloss von wuchtigem Eisen, blühendem Gehänge und mannshohen Riesenrädern. Die Dampflokomotive ist keineswegs „unmodern“; sie denkt gar nicht daran, dem elektrischen Triebwagen zu weichen, sondern geht der absoluten Vollkommenheit entgegen. Ein ganz neues System ist die Kohlenlauf-Lokomotive, die hier ebenfalls zu sehen ist; ihre Einführung wurde Tausende von Menschen brotlos gemacht, denn bei ihr geschieht die Zuführung des als Brennstoff dienenden Kohlenstaubs nicht durch Menschenhand, sondern automatisch — der Heizer ist überflüssig! An der Praxis scheinen sich allerdings bei diesem Top doch einige Mängel gezeigt zu haben, so daß vorderhand nicht mit seiner allgemeinen Einführung zu rechnen ist. Die nächste Maschine führt einen riesigen Kühler an der Stirnseite, wie ein Auto, und dahinter hat ein ungeheurer Propeller — auf den ersten Blick könnte der Nichtschmann meinen, diese Lokomotive werde wie ein Flugzeug angetrieben; es ist aber die durch Dieselmotoren betriebene Druckluft-Mechanik, und der Propeller dient zum Ansaugen der Luft.

Der Reihende bekommt dies alles heute noch nicht zu sehen; erst muß die hundertprozentige Betriebsfähigkeit geprüft und erwiesen sein. Denn man den neuen Maschinen Menschenleben anvertraut. Natürlich lernt man auch aus jedem Fehler; da steht ein großer Messwagen, der gerade eine neue Inneneinrichtung erhält — als Werk- und Untersuchungsorgan für Entgleisungsursachen.

Der nächste Gebäudeteil enthält die Bremsabteilung, eine der wichtigsten Einrichtungen für Leben und Gesundheit der Reisenden. Hier hat man einen „Theoretischen Zug“ aufgebaut; in Wirklichkeit wäre er anderthalb Kilometer lang; zwei Maschinen müßten 100 Waggons schleppen — hier beansprucht er knapp 30 Meter Länge, denn man hat nur die Achsen mit den Bremsapparaten aufgestellt. Zweihundert Bremsen stehen in Reih und Glied, und mit der Stoppuhr wird ihre Arbeit geprüft. Ein Haus weiter donnern in wenigen Sekunden Abstand zwei Puffer gegeneinander; sie werden systematisch ruiniert, um ihre Lebensdauer zu erweisen; jeder Puffer muß in sechs Tagen 5000 „Zusammenstöße“ erleben! Hier in der Bremsabteilung werden, wie unser Führer sagt, stündlich Energien vernichtet; aber nur, um weit größerer Vernichtung vorbeugen zu können.

Draußen auf den Gleisen stehen ein paar Waggons der Berliner Stadtbahn. An ihnen kann man die ideale Lösung des alten

Problems der Kupplung studieren: automatisches Kupplern der Waggons ohne lebensgefährliches Dosiergeschick von Mensch. Wahrscheinlich wird sich bald ganz Europa diese Mittelpuffer-Kupplung aneignen; aber von heute auf morgen ist die Umstellung natürlich nicht durchführbar. Zurzeit ist man dabei, Heberanlagens- und Zulokupplungen auszuprobieren.

Am interessantesten für den Nichttechniker sind die kürzlich herausgenommenen neuen Waggons. Die Holz- und die Polsterklasse unterscheiden sich wirklich noch durch Kleinigkeiten, wenn man vom Fahrpreis und der Beanspruchung des Sitzsitzes absieht. Auffallend sind die besonders großen Vorräume an beiden Enden der Waggons, die das bisher fürchterliche Gedränge an den Türen verhindern sollen und einen bequemeren Aufenthaltstempel bieten. Beleuchtung, Fenster, Toiletten — man geniest nun in beiden Klassen einen fast luxuriösen Komfort: die Eisenbahn muß sich eben anstrengen, will sie die Konkurrenz mit Auto, Kraftpost, Flugzeug und Luftschiff in Ehren bestehen. Ein paar Jahre noch und der letzte alte Wagon wird verschrottet sein.

Recht geheimnisvoll geht es noch bei den Versuchen mit den sogenannten „optischen Bremsen“ zu, die übrigens schon auf zwei oder drei Strecken praktisch durchgeführt worden sind. Die Erfindung dieser Zugbeeinflussung kommt, nachdem ein Münchener Techniker die Idee aufgefaßt hatte, aus Amerika, wo die Eisenbahngesellschaften sogar schon seitlich zur Einführung solcher Apparaturen gezwungen sind, die den Zweck haben, beim Überfahren der Haltepunkte automatisch die Zugbremsen auszulösen, auf der freien Strecke die Geschwindigkeit des Zuges zu überwaehen und die Gefahr des Überfahrens zu verhindern. Ein raffiniertes System von Stiegeln, Elektroselen und Sirenen soll diese Arbeiten ausführen und die härteste Fehlerquelle im Eisenbahnbetrieb, das menschliche Hirn, der strengsten Nachkontrolle unterwerfen. „Sicherheit über alles“ — das ist oberstes Gesetz auch hinter den Kulissen der Reichsbahn. Egon Laffen.

## Die November-Sternschnuppen

Der Sternfreund und Naturbeobachter hat im Monat November Gelegenheit zur Beobachtung einer interessanten Himmelserscheinung: der November-Sternschnuppen. Besonders außerhalb der Großstadt, wo kein Dunst und keine Boenlandert das Bild der Nacht stören, kann dieses Naturerlebnis bewundern werden. Es handelt sich bei den Novembersternschnuppen, wie auch bei vielen anderen, um einen „Schwärm“ von Sternschnuppen, die einen gemeinsamen kosmischen Ursprung haben, und zwar sind es die „Perseiden“, die Ausflugsprodukte des Kometen 1866 I. Wenn die leuchtendsten Spuren der Angehörigen eines bestimmten Schwarmes räumlich und zeitlich enger zusammengefaßt sind, so werden sie als „Perseiden“ bezeichnet; wenn sie sich in die gleiche Gegend und umherbewegen von einer ganz bestimmten Himmelsstelle ausstrahlen, nach diesen Ausstrahlungsstellen, auch „Radianten“ genannt, werden die auffälligsten Sternschnuppenbeobachtungen bezeichnet.

Da der Ausstrahlungspunkt der November-Sternschnuppen sich im Sternbild des Löwen befindet, so werden diese Meteore auch die „Leoniden“ genannt. Hier also diese schöne Himmelserscheinung beobachtet will, der kann es sich leicht machen, indem er besonders der Radianten aus Korn nimmt, der sich für die Novembersternschnuppen am Nordpols-Horizont befindet. Die häufigste Beobachtungszeit sind die Tage vom 12. bis zum 17. November. Die Leoniden sind schon seit mehr als tausend Jahren, seit dem Jahre 992 v. Chr., bekannt. Früher traten sie alle 33 Jahre in besonderer Stärke auf, und zwar zum letztmal 1866. Infolge der Annäherung an den großen Planeten Jupiter wurde der Schwarm aber so abgelenkt, daß seine Hauptwolke die Erde selbst nicht mehr erreichte. Nach den Berechnungen von Donnau und Johnson'schen Sternes bleibt die dichteste Stelle des Schwarmes voraussichtlich immer noch 2 1/2 Millionen Kilometer von der Erde entfernt. Die mittleren Werte der November-Sternschnuppen sind nach den neuesten Untersuchungen folgende: Die Weltkörper werden in einer Höhe von 133 Kilometer auf, erlöschen in einer Höhe von 89 Kilometer, die mittlere Reichweite beträgt 87 Kilometer, und in der Sekunde legen sie 77 Kilometer zurück. Durch diese unachse kosmische Geschwindigkeit kommt es auch, daß sich die Trümmerhülle in unserer Atmosphäre allmählich reihen und dadurch als ein schönes himmlisches Feuerwerk sichtbar werden.

## Theater und Musik

### Badisches Landes-theater

#### Zweites Sinfonie-Konzert

An dieser Stelle wurde schon öfters darauf hingewiesen, daß die Staatstheater in der Kunst einen Verfall erleiden. Der badische Staatstheater in Karlsruhe, seine Gesänge überdauern kein Stück, er will oder kann selten den Reiz in Bewegung, in Musik, in Text und Betreiben beständlicher Lebensprosa bringen. In dem „wir müssen schreiten“ liegt auch für ihn ein Ziel, das neue Bindungen mit sich bringt. Es dauerte nicht lange, bis die katholische Kirche erkannte, daß auch sie als Kunstführer die Aufgabe der Erneuerung der Kirche annehmen mußte. So kam es zu dem neuen Wandel der in der Musik einsetzt, nehmen nun der berief in der letzten Woche ein „Konzil nach Frankfurt“ und der modernen Richtung, den Aktonalen, Gelegenheiten, einen ihrer überaus zahlreichen kirchlichen Werte auszuführen. Die internationale Geiellchaft für die Erneuerung katholischer Kirchenmusik, die diese Tagung veranstaltete — selbstredend unter ganz anderen finanziellen Verhältnissen — gab mit dieser Schau ihrer Meinung einen Ausdruck, daß wir an einem markanten Wendepunkt unier Musikgeschichte stehen. Die katholische Kirche muß sich, was die Oper anlangt, lange Zeit keine Zukunft hat. Rom, der dornierklingenden Musik, es stellt sie in seine Dienste, um für jede Bewegungsfreiheit, nimmt manche atonale Dilettanten Künstler und der Welt preis zu lassen. Auf dem nächsten nationalen Kirchenmusikfest in Mailand oder Paris wird das heitsgebende erweitert werden. Man wird geistliche Spiele in szenischer Form aufzuführen und damit den Weg zur geistlichen Oper haben. Der Zweck ist dann erfüllt. Rom erreicht auf diesem Weg sein Ziel. Während hier dieser Prozeß in aller Ruhe vollzogen wird, streift die übrige Welt um Renaissance oder Moderne.

Ein Werk eines Modernen fand beim zweiten Sinfonie-Konzert zur Diskussion. Auftritte zweite Sinfonie eröffnete den Abend wurde in Baden-Baden durch Generalmusikdirektor Meßias in die Besam gehoben. Die Eintritte, die man damals von dem Werk bekam, haben sich bei der besten Ausführung noch vergrößert. Die freier untergeordnet sich den übrigen Neueren durch sein halten an der teilweise geübten Harmonik Form und der loblichen Entwicklung. Er ist darin klarer. Als Nationalmusikmaterial jedoch nicht er sich ein Nebeneinanderstellen von beiden geübten, meistens sehr kontrastierenden Farben, die allerdings ein außerordentlich raffiniertes Ohr und empfindliche Sinfoniker die Eigenart dieser Richtung voraussetzen, Auftritte Sinfonie auch bei diesem Werk wieder eine große Sensibilität, alles was es selbst gearbeitet und mit Freiheit abgehandelt. Die drei Sinfonien stehen im Zeichen tiefer Rebanation, was die dunklen Schwermut. Sie ist ein Kind unserer Zeit. Kom bis zum letzten Satz ist der Stimmungsrund grau gehalten. In selten brüchigen Leuchte über ihn hin über das Werk. Dies hört, dem muß die thematische Arbeit (letzte Satz) die Klänge die Klangfülle auffallen, die durch ein wenig mehr als ein altmodische Orchesterorchestration erreicht wird. Generalmusikdirektor Krips hat sich in das nicht leicht verständliche Programm gesetzt. Er gab ihm eine fröhliche Plakit, teilweise sehr schön, linearen Aufbau nach.

In freistehender Energieausdrucks verlebendigen. Das zweite zum Behalt des Abends Straubens genaue Zelleutenkennung. Die Töne, die Nathan Milstein seiner Guarneri bei Paul Goldfing an ob ihres wunderbaren Wohlklanges wegen (man kann im Ohr, Milstein spielt das Goldmorsche Violinwerkzeug (aus Geburtag des Meisters). Es ist ein Werk voller Eike, dem in Geistes er allmählich erwacht, nicht zerfällt, im Gegenteil etwas zu sehr er nicht zerfällt war. Der fröhliche Violin, den der Künstler erweist, erweist ihn zu einer Dreibeige. Er spielte die. Die Frage ist wohl berechtigt: hat Baumann nicht ein geistig als Milstein? Milstein ist ein Vereinfachter. Man muß seinen aristokratischen Geiger in der nächsten Zeit erweisen bekommen, es sei denn, daß uniere Intendanz sich erweisen. In Milstein für das nächste Jahr wieder zu verpflichten. Es ist allein die fabelhafte Technik, das reize Wohlhalten in allen. Die ganz stoffliche Gelfärdtheit des Tones, die sich der Spiel offenbaren, sondern das vornehm, ruhige Kulturkünstlers alit seinen Darbietungen ein Geräge, so daß man nicht nur gerne zuhört, sondern auch gerne sieht, wie er spielt.

## Urlaub vom Himmel

Roman von Alfred Schöpfung  
Copyright by Verlag Carl Dunder-Berlin.

16) (Nachdruck verboten.)

„Dazu habe ich auch wenig Begabung. Aber um auf meinen Mann zurückzukommen. Ich versichere Ihnen, es wird ihm nicht einfallen, das Los einzulösen. Ich bin überzeugt, er hat keine Ahnung, das es gewonnen hat. Trübt es sicher wohlverwahrt in seiner Wesentlichkeit zu prosperieren.“

„Rein verstandesmäßig mit einem Bleistift Rankenlinien auf der Schreibeunterlage. Nach einer Weile sagte er: „Ich werde fünfzigtausend Mark riskieren.“

„Ihr Atem setzte aus, eine Blutwelle der Freude trieb in die Stirn. Doch sie beherrschte ihr Ungeschick mit aller Kraft und sagte led: „Für den Anfang dürfte das genügen.“

„Er hob unwillig überrollt den Kopf mit dem schwarzen, sorgfältig brillantinierten Scheitel. „Sie scheinen keine Ahnung zu haben, was fünfzigtausend Mark heute bedeuten.“

„Doch“, überste sie, „sonst hätte ich nicht das Verlangen Ihrer Bekanntschaft.“

„Dat's laus dich hinter den Ohren, stellte er fest. Keine leichte Frau. Geschäftsmäßig aber forderte er: „Sie werden mir das Doppelte der Summe zahlen, die ich vorauslaae.“

„Ein bißchen viel“, erwiderte sie auf Geratemahl. In Wahrheit fehlte ihr jede Erfahrung, ob er viel oder wenig verlangte.

„Erlauben Sie mir“, erwiderte er sich und hemmte die Scherbe wieder ein. „Und mein Risiko! Ist das nichts? Ich habe mein Geld auch nicht geföhlen.“

„Rein juristisch sprach er die Wahrheit. Wucher ist kein Diebstahl.“

„Gut, gut“, lächelte sie, „ich bin ja bereit.“

„Und wenn nachher Ihr Mann „nein“ sagt, was dann?“ Man mußte alle Eventualitäten erwägen.

„Mein Mann tut, was ich will“, phantasierte sie.

„Na hören Sie mal! Danach sieht mir die Sache gerade nicht aus. Laßt davon und Sie wissen nicht mal, wo er steht!“

„Ich meine, in geschäftlichen Dingen“, erwiderte sie, sehr klar. „Ein verrückter Döck muß der junge Mann übrigens sein.“

„Nun, das ist eine Frau zu führen!“

„Toujours perdrix“ (Wörtlich: Immer Rebhuhn. Eine französische Redensart für „immer und immer das gleiche“, wovon sie übermüht ihrem Schmerz ab. Aber da sie an der blanken Ungewissheit erkannte, daß der Mann dort im Französischen nicht recht beherrschet war, — er hatte in Quarta seine wissenschaftliche Ausbildung abgeschlossen — verbesserte sie sich: „man kann nicht immer Rebhuhn essen. Vielleicht jagt er jetzt auf Gänse.“

„Denfalls nehmen Sie seinen kleinen Ausflug ins Sittliche nicht tragisch. Aus von Ihnen. Ich werde den Vertrag aufheben lassen. Salt, noch eins! Wie denken Sie sich die Sache? Sollen die Herren Geheimagenten an Sie hierber berichten?“

„Ich dachte, ich gehe nach Kassel, ins Grand-Hotel. Dort bin ich dem Schauspiel der Handlung näher. Er ist sicher im Süden. Ich kenne keine Reigamen. Und wenn er von einem der Leute geföhrt worden ist, eile ich hin und —“

„Machen ihm eine Scene, die sich ammaßen hat.“

„Kann er hat völlige Freiheit in unserer Ehe.“

„Sie auch?“ Seine Augen blitzten.

„Volle Gegenständigkeit garantiert“, lachte sie. „Dann erwidere ich ihm alles, wir fahren nach Madrid, besuchen den Gewinn.“

„Ausgesprochen.“

„Also abgemacht?“ rief sie burlesk, stand auf und reichte ihm die Hand. Ihr Herz stierte erloschbegeistert.

„Er nahm ihre Hand und hielt sie fest. „Ja, abgemacht, bis auf eine ganze Kleinigkeit.“

„Die wäre?“

„Dah ich Sie healtete“, sagte er langsam und presste ihre Hand. Einen Augenblick lang war es wie ein Niederkommen in ihrem Körper. Als fänke etwas Schweres, Bleieres, vom Halle aus durch die Brust nieder in der Leid. Dann sagte sie mit Lippen, die aller Gegenwehr zum Troste sich bitter versetzten: „Sie fürchten wohl, wir könnten Ihnen mit dem Gelde durchbrennen?“

„Was weiß man“, lächelte er und seigte seine stark raufende Zähne. „Vorhich ist die Mutter der Porzellanmanufaktur. Also, darf ich Sie healteten?“

„Sie kämpfte mit ihrem Stolze, ihrer Frauenwürde, ihrer instinktiven Abwehr gegen diesen kleinen Mann mit den läßlichen Manieren. Sie mußte das Geld haben. Herrgott im Himmel, sie hatte doch keine Angst vor diesem Menschen. Was konnte er ihr gegen ihren Willen tun!“

„Wie Sie wollen“, erwiderte sie härter als sie beabsichtigte.

„Ich werde für morgen abend zwei Schloßkabinen erster nach Rom bestellen. Und nun: Auf guten Erfolg!“

„Er drückte ihre Hand sutturalich trech, daß ihr kein Zweifel an dem weichen Erlase er meinte. Sie bis die Rippen verächtlich durchzumen. Der Leuten seines Schloages hatte sie keine Freude.“

Und dennoch schritt sie ganz langsam, mit erhobenem Kopf, gekehrten Augen, die marmorene Prachtstiege hinunter.“

11)

Klaus Peter war nach Kairo geflüchtet. Es war dabei, rina“ um ihn gewiesen diese letzten Tage. Er liebte das Leben, das noch, ja, wenn, ihre helle junge Schönheit, ihre Klugheit, ihren Humor, ihren tüchtigen Wissenschaftler, in, ja, aber er mußte mal sich und seinen Gedanken leben. Und vor allem in Kairo Lage überdenken.“

Seine Geldknappheit war zur Katastrophe geworden. Er er gestern die Vorderechnung bezahlten hätte, blieben ihm die Pfister. Sie hatten gerade gerichtet, das Auto von Kairo Kairo zu beschaffen.“

Mit einigen Kupfermünzen in der Tasche wanderte er durch die Straßen.“

Auch die anderen Zeitungen, alles langwierige Abwesenheit kosmischen Plaudereien, hatten ihn im Stiche gelassen. Er keinen Bedarf an astronomischen Erfinden des unbekanntem Anat Neumeyer. Zuerst hatte er belustigt gelacht. Er dachte auf einem Maskeball in Hollywood eine Preisentwertung, daß die naturtrockene Chaplinmaske ausgeglichen werden. Chaplin erlösen selbst in seinem weltbekanntem trostlichen Kofüm. Er hatte keinen der drei Preise erhalten. Er noch acht genug.“

Auch ihn erkannten sie nicht, weil seine Arbeiten nicht das waren, was „Klaus Peter“ trugen. Ein Wis, über den man nur laßen konnte. Doch allmählich vertraut ihm das Lachen. Seine Tage waren geworden.“

Er wanderte ziellos durch die Gassen und wollte denken. Schließlich nichts übrigblieben, als von den Toten aufzuwachen. Er wie die Verachtung entrüstet vor sich. Unzu. Unzu. Er hatte damals im Smolus abgehandelt, fast ohne Überlegung. Er mochte ihn. Ein Juriid gab es nicht mehr. Er hatte den Rubel Lebens überschritten. Keine Bräute, kein Hasen und keine tote, jetzige Ufer zurück. Jetzt war er für Marianne und die Tochter und müste es bleiben. Keine Einöhr-Aben-Romane! Er nicht, er nicht. Jetzt hatte Marianne den ersten Scherz gemacht. Er aber übernahmen. Keine vernarrenden Kunden übernahmen. (Fortsetzung)